

# WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 34 Geschlechter-Differenz (1999), S. 69-72  
Autorin: *María Isabel Peña Aguado*  
Rezension

Heike Kahlert

## **Weibliche Subjektivität.**

Geschlechterdifferenz und Demokratie in der Diskussion, Frankfurt/ New York 1997 (Campus), kt., 262 S., 49.80 DM.

Obwohl die Tradition der Feministischen Theorie noch ziemlich jung ist, existieren bereits einige sich immer weiter ausbreitende Topoi, die langsam Kulturgut werden. Und zwar Kulturgut in einem negativen Sinn, weil jede(r) sich ihrer bedient, ohne das Bedürfnis zu spüren, sich direkt mit den Originaltexten zu beschäftigen. So werden schnell Luce Irigaray als Essenzialistin präsentiert, Judith Butler mit den Stichwörtern *Sex* und *Gender* – Sex soll das biologische, Gender das kulturelle unserer Geschlechtsidentität sein – abgehandelt. Natürlich sind bestimmte Verallgemeinerungen hilfreich. Sie haben auch einführenden Charakter, den jede von uns am Anfang ihrer Beschäftigung mit der Feministischen Theorie sehr geschätzt hat. Länger als nötig an solchen Verallgemeinerungen festzuhalten, bedeutet meist die Akzeptanz von Pauschalisierungen, die nur im Small-Talk nützlich sind.

Heike Kahlerts Buch kann zunächst als Versuch verstanden werden, gegen diesen oben beschriebenen Sachverhalt zu steuern. Denn Kahlert widmet dem *Pensiero della differenza sessuale* von den Frauen um die *Libreria della donna di Milano* sowie den Frauen der *Diotima-Gruppe* ihre Aufmerksamkeit, um bestehende Mißverständnisse auszuräumen, die nicht nur auf die zum Teil einseitige Rezeption im Deutschland zurückzuführen sind, sondern auch auf den in der feministischen Diskussion herrschenden „anglokratisch-hegemoniale(n) Gestus“, der „eine Reihe äußerst kreativer feministischer Strömungen anderer Länder und Kulturen zwangsläufig marginalisiert“ (16).

Längst werden weder die Denkerinnen der Diotima-Gruppe noch diejenigen der *Libreria delle donne* als Geheimtip angesehen, und doch: Eine so ausführliche Auseinandersetzung mit dem Denken der Italienerinnen war be-

reits überfällig. Kahlert geht in ihrem Buch genauestens auf die Kritiken ein, mit denen das Denken der Differenz immer wieder konfrontiert wird, und versucht, sie im Kontext dieses Denkens produktiv zu machen. Interessant dabei ist, dass dadurch die Berührungspunkte zwischen dem zu kritisierenden Ansatz und den Kritikerinnen zum Vorschein kommen. Ob diese Kontroverse wirklich nur als „*Scheinkontroverse* ... zwischen der sozialkonstruktivistischen Position und der Position der Geschlechterdifferenz“ (21) bezeichnet werden kann, sei zunächst dahingestellt. Es ist allerdings schwierig, sich dem Verdacht zu entziehen, dass die Italienerinnen – und manchmal Kahlert selbst – einen nicht ganz unproblematischen Umgang mit Kategorien wie „Geschlecht“ und „Weiblichkeit“ pflegen. Bereits die unkritische Annahme der Zweigeschlechtlichkeit läßt sich schwer von dem Vorwurf des Biologismus befreien, sogar wenn die Verbindung zwischen Macht, Sprache und der symbolischen Ordnung, die unsere Realität gestaltet, so überzeugend dargestellt wird, wie Kahlert es macht. Der Gebrauch des Terminus „das Weibliche“ läßt eben oft die Vermutung entstehen, es gäbe doch etwas Substantielles, allen Frauen Eigenes, das sich aber der Sprache entzieht.

Das Bezeichnende sowohl bei der Diotima- als auch bei der Mailänder Gruppe ist die starke und – wie ich denke – sehr ergiebige Verbindung zwischen ihrer theoretischen Arbeit und ihrem politischen Engagement. Daraus entsteht eine ganze Programmatik, deren Ziel es ist, einen Subjektstatus für die Frauen zu gewinnen, der aber den Bedürfnissen und den Erfahrungen der Frauen entspricht. Die Feststellung Irigarays, Frauen sei ihre eigene Subjektivität verweigert worden zugunsten einer symbolischen Ordnung (Lacan), die die männliche Macht nicht nur stiftet, sondern auch unaufhaltsam reproduziert, ist eine der Säulen, die dem theoretischen Ansatz der Italienerinnen Halt gibt. Die Suche nach einer den Frauen eigenen Subjektivität impliziert einerseits eine konsequente Machtkritik der etablierten patriarchalischen symbolischen Ordnung, andererseits die Gründung einer *anderen* Genealogie, die der Linie der Mutter folgen soll. Diese Ordnung der Mutter (Luisa Muraro), die im Grunde aus der und durch die Beziehung zwischen Frauen entsteht (175), könnte ein Fundament sein für eine „Gegenmacht“, verstanden „als eine andere produktive Macht“ (30). Dieses *andere* Verständnis von Macht haben die Italienerinnen anhand von Hannah Arendts Verständnis von Politik entwickelt und für eine politische Praxis *für* Frauen und *der* Frauen produktiv gemacht. Somit wird die gerade in der feministischen Diskussion umstrittene Denkerin doch für die Feministische Theorie und Praxis gewonnen. Und nicht nur den Begriff der Macht fanden

die Italienerinnen in Arendts Denken anregend, auch der Begriff der Autorität und der Begriff der Urteilskraft wird von ihnen aufgegriffen (und für ihre Theorie der weiblichen Subjektivität nutzbar gemacht).

Dem Faden der Frage folgend, wie weibliche Freiheit aussehen und praktiziert werden soll, gelingt es Kahlert, wesentliche Begriffe im italienischen Denken der Differenz in ihrer politischen Bedeutung und ihren politischen Konsequenzen darzustellen. Die unmittelbare Konsequenz einer politischer Praxis, die hauptsächlich auf die Beziehungen zwischen den Frauen setzt (175), ist eine „politische Praxis der Ungleichheit“ und nicht nur zwischen Männern und Frauen, sondern auch unter den Frauen selbst (198-202). *Affidamento*, Autorität, Bisexualität des Rechts sind Bausteine dieser politischen Praxis, die Kahlert immer wieder zusammenbringt, um schließlich das komplexe Bild des Ineinanderverwobenseins von Theorie und Praxis, sowie es den Italienerinnen gelingt, darzustellen.

Trotz punktueller Kritik an den Denkerinnen der Differenz muß frau zugeben, daß es einer der wenigen feministischen Ansätze ist, der sehr kohärent Theorie und Praxis verbindet. Es ist Kahlerts Verdienst, mittels ihrer detaillierten Ausarbeitung diese Kohärenz nachgezeichnet zu haben. Ihr Buch wird weiteren Auseinandersetzungen mit den Italienerinnen neue Wege eröffnen. Als Einführung in *il pensiero della Differenza sessuale* ist es bereits jetzt unerlässlich.

*María Isabel Peña Aguado*